

JEFFERSON BETHKE



.....

JESUS
war
↔ **kein** ↔
CHRIST

.....

UND ANDERE ÜBERRASCHENDE NACHRICHTEN

AUS DEM ENGLISCHEN VON ELKE WIEMER

GerthMedien

Für Kinsley.

*Ich bete dafür, dass du diesen wunderbaren,
Leben spendenden Jesus kennenlernst
und dass er der Mittelpunkt deines Lebens wird.
Daddy und Mommy lieben dich so sehr.*

INHALT

Vorwort	9
Einleitung: Ein Leben in Farbe	15
Kapitel 1: Deine Geschichte ist anders, als du denkst	19
Die Liebe hat bestimmt, wer du bist, bevor es jemand anders getan hat	
Kapitel 2: Der Tempel ist anders, als du denkst	47
Gott schlägt sein Zelt in deinem Garten auf	
Kapitel 3: Die Menschen sind anders, als du denkst	75
Sie sind deine Nächsten, die du lieben und nicht benutzen sollst	
Kapitel 4: Du bist anders, als du denkst	103
Du bist eine Person aus der Zukunft	
Kapitel 5: Der Sabbat ist anders, als du denkst	125
Du ruhst, während du spielst	

Kapitel 6: Anbetung ist anders, als du denkst	147
Du wirst, was du anbetest	
Kapitel 7: Das Reich Gottes ist woanders, als du denkst	163
Es ist nicht oben im Himmel, es existiert hier und jetzt	
Kapitel 8: Zerbrochenheit ist anders, als du denkst	195
Nimm deine Verletzungen an	
Kapitel 9: Das Abendmahl ist anders, als du denkst	213
Es ist nicht einfach eine Mahlzeit; es ist ein heiliger Ort	
Schlusswort: Ein letztes Wort an meine Freunde	237
Mein Dank geht an	241
Lesetipps	243
Über den Autor	247
Quellennachweis	249

EINLEITUNG

Ein Leben in Farbe

Es gibt bestimmt einige Bücher, die du in der Schule lesen musstest. Ich kann mich noch an einige erinnern. Doch mein Lieblingsbuch war *Hüter der Erinnerung* von Lois Lowry (das 2014 verfilmt wurde).

Es handelt davon, dass eine ganze Gesellschaft von einer Gruppe Ältester kontrolliert wird. Sie haben ein vermeintlich ideales System errichtet – indem sie den Menschen alle Entscheidungen und Gefühle rauben. Jeder Mensch muss täglich eine Injektion über sich ergehen lassen, die ihm diese Dinge nimmt.

Sowohl im Buch als auch im Film wird das dadurch dargestellt, dass alle Menschen ihre Welt nur noch schwarz-weiß wahrnehmen. Es gibt keine Farben, kein Leben, keine Freude. Aber durch die Injektionen und weil alle die Dinge so sehen, ist den Menschen nicht bewusst, dass das nicht normal ist. Sie glauben, die Welt sei schwarz-weiß und es gebe keine Farben und keine der positiven Dinge, die damit einhergehen. Das Leben sei nun einmal so.

Jonas, die Hauptfigur der Geschichte, fängt irgendwann an zu träumen und hat vage Visionen in Farbe. Er kann nicht einmal beschreiben, was er glaubt gesehen zu haben. Aber als er seine Injektionen nicht mehr erhält, erscheint ihm plötzlich alles in Farbe. Diese Erfahrung ist so zutiefst Leben spendend und wunderbar, dass er keine Worte hat für das, was er sieht. Es ist zu lebendig und irgendwie hypnotisierend. An der Welt, in der er lebt, hat sich nichts verändert, aber jetzt können seine Augen das

wahrnehmen, was schon immer da war. Und im gleichen Augenblick wird ihm bewusst, dass die Welt nicht so ist, wie er gedacht hat.

Ich glaube, dass die westliche Kirche diese Welt schon seit einiger Zeit nur noch schwarz-weiß sieht. Allerdings ist uns das nicht einmal bewusst, so ähnlich wie bei den Menschen in *Hüter der Erinnerung*. Es ist passiert, weil wir Jesus nach unserem Bild geformt haben, statt uns von ihm nach seinem Bild formen zu lassen. Wir haben Jesus gezähmt, verwestlicht, neutralisiert und ihn zu einer Spielzeugfigur wie Charlie Naseweis gemacht, bei der man ganz nach Geschmack Dinge wegnehmen oder hinzufügen kann.

Vor Kurzem wurde mir bei meinem eigenen Studium der Bibel und auf meiner eigenen Reise mit Jesus klar, dass es in der Welt der Bibel Dinge gibt, die Jesus und Gottes Wort viel lebendiger, schöner und herausfordernder machen. Wenn du diese Welt verstehst, dann wirst du anfangen, Jesus zu verstehen. Es gibt Dinge in der Bibel, die für uns keinen Sinn ergeben, weil wir nicht wissen, was es bedeutete, zur damaligen Zeit Rabbi oder Jude zu sein und unter römischer Herrschaft zu leben.

Aber wenn wir die Welt von Jesus betreten und ihn als den sehen, der er war, wird die Bibel auf einmal bunt. Uns springen Details ins Auge, die uns zuvor gar nicht aufgefallen sind. Weder die Bibel noch Jesus haben sich verändert, aber wenn wir das 1. Jahrhundert betreten, sehen wir mit ganz neuen Augen, wer er wirklich war, was er getan hat und warum wir heute noch von ihm sprechen.

Ich hoffe, dass Jesus für dich persönlich durch dieses Buch lebendiger wird. Ich bin weder Pastor noch Theologe, und ich habe auch keinen Uniabschluss, sodass man mich mit Doktor oder

Professor Bethke anreden müsste. Aber in den letzten Jahren habe ich Jesus und die Geschichte von Gott und seiner Kirche immer mehr lieben gelernt, weil ich die Pause-Taste gelöst habe, mit der die Christen des 21. Jahrhunderts den Jesus des 1. Jahrhunderts zum Schweigen gebracht haben. Stattdessen habe ich ihn selbst zu Wort kommen lassen.

Jeden Morgen bitte ich ihn, unsere Augen täglich ein Stückchen mehr zu öffnen. Denn wenn wir sehen, wer und wie Jesus wirklich ist, können wir ihm auch nachfolgen.

Eine der beängstigendsten Fragen, die wir uns selbst stellen müssen, lautet: Was ist, wenn wir Jesus nicht richtig erkennen – wenn wir nur ein schwarz-weißes Bild von ihm haben? Welche Auswirkungen hat das auf unser Leben? Was ist, wenn Jesus nicht der ist, für den wir ihn halten? Ich glaube, dass er uns immer wieder überrascht, dass er uns kreativ herausfordert, uns nachgeht und uns liebt.

Ich habe diese Seiten geschrieben als jemand, der – genau wie du – auf dem Weg ist. Der sich danach sehnt, Jesus farbiger, lebendiger und jeden Tag mehr als den zu erkennen, der er wirklich ist. Wirst du mit mir kommen?

KAPITEL 1



DEINE GESCHICHTE IST ANDERS, ALS DU DENKST



Die Liebe hat bestimmt,
wer du bist, bevor es
jemand anders getan hat

Für die Menschen meiner Generation ist das Christentum wie ein geplatzter Scheck.

Wir haben von den Verheißungen gehört und davon, was es einem bringt, wenn man „zu Jesus kommt“ – dass wir dann ein besseres Leben und keine Probleme mehr hätten. Aber als wir diese Versprechen einlösen wollten, waren sie nicht gedeckt. Die Investition hat nicht das gebracht, was sie uns versprochen hatte. Also haben wir unser Vertrauen auf Dinge gesetzt, die das doch getan haben (oder bei denen wir zumindest den Eindruck hatten, dass sie es tun).

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie es war, als ich im ersten Jahr an der Uni anfang, Jesus wirklich nachzufolgen und mit einer ganz neuen Perspektive in den Gottesdienst ging. Ich wollte mehr über Jesus erfahren. Allerdings graute mir schon bald davor, jede Woche hinzugehen. Die Gemeinde, in die ich ging, präsentierte uns sonntags oft perfekte, auf Hochglanz polierte Jesus-Nachfolger, und dann fühlte ich mich noch schlechter. Die Hälfte der Zeit wartete ich nur darauf, dass ein Engel über die Bühne schwebte und aus den Wolken Händels *Messias* ertönte.

Während der sogenannten „Zeugnisse“ wurde jemand auf die Bühne gerufen, damit er einige Minuten lang etwas über sein oder ihr Leben vor und nach Jesus erzählte. Meistens sagten diese

Personen etwa Folgendes: „Ich war vierzig Jahre lang Alkoholiker und kämpfte jeden Tag gegen die Hoffnungslosigkeit an. Dann vertraute ich mein Leben Jesus an und habe seither nicht ein einziges Mal überhaupt an Alkohol gedacht.“

Es gibt zwar viele Menschen, deren Leben genau so verlaufen ist, aber meines sah anders aus. Jedes Mal, wenn ich solche Berichte hörte, versank ich ein Stückchen tiefer in meinem Stuhl. Ich sah mich um und fragte mich, ob es sonst noch jemandem so ging. War ich der Einzige, der so eine Erfahrung nie gemacht hatte?¹ Stimmte etwas nicht mit mir? Liebte Gott mich nicht? Hatte ich es vermasselt und war gar kein „richtiger“ Christ?

Denn als ich anfang, Jesus nachzufolgen, wurde alles sogar noch schwerer. Ich durchlebte eine lange Depression. In meinem Leben liefen Dinge schief. Beziehungen zerbrachen. Abhängigkeiten blieben. Ich wusste zwar, dass ich nicht mehr so leben sollte, wie es mir gefiel, oder meinen „Bedürfnissen“ folgen sollte, aber das hieß nicht, dass sie mich nicht doch immer noch lockten. Es kam mir so vor, als sei dieses Christsein nichts für mich.

In dem Christsein, das man mir in meiner Kindheit vermittelt und vorgelebt hatte, war nie viel Raum für innere Kämpfe, Versagen oder Bitten um Hilfe gewesen. In den Neunzigern aufzuwachsen und Anfang des 21. Jahrhunderts volljährig zu werden, war an sich schon seltsam gewesen. Es scheint, als erleben wir gerade einen gewaltigen Umbruch. Früher war es die Norm, dass man Christ war, heute sieht man sich als Christ massivem Widerstand gegenüber. Wie konnte es dazu kommen?

Das westlich geprägte Christentum ist eine seltsame Mischung aus biblischen Lehren und ein paar gnostischen Prinzipien. Das Ganze steht auf dem Fundament moderner Aufklärung und dann hat jemand dem Ganzen noch einen Jesus-Aufkleber verpasst.

Leider führt diese Kombination zu einer Aushöhlung, einem Verfall. Und zu einem Christentum, das, ehrlich gesagt, weder erfüllend noch verlockend ist. Es ist genau genommen ziemlich leblos. Es ist keine fesselnde Geschichte, weil es meist gar keine Geschichte ist. Es ist eine Formel, eine Sammlung von Fakten oder eine mathematische Gleichung.

Aber was, wenn es etwas Besseres gäbe? Ich bin fest davon überzeugt, dass Jesus uns eine bessere Geschichte erzählt.

Wenn das Christentum noch einmal ganz neu anfangen soll, müssen wir beim Evangelium anfangen.

Meine erste denkwürdige Begegnung mit dem Evangelium hatte ich in der Mittelstufe. Andere Schüler um mich herum weinten. Kaum jemand stand noch. Es war ein so eindrücklicher Augenblick, dass mich sogar jetzt noch die Gefühle übermannen, wenn ich daran denke.

Es geschah in einem christlichen Jugendlager.

Es war der letzte Abend und alle „ließen Jesus in ihr Herz“. Jemand spielte leise Klavier, und der Freizeitleiter forderte die Jugendlichen auf, den Kopf zu neigen und die Augen zu schließen. Dann sagte er: „Okay, wer von euch jetzt Jesus annehmen will, spricht mir nach ...“

Kennst du das? Willkommen bei den Evangelikalen der 1990er-Jahre.

Wenn man bedenkt, wie weit verbreitet solche Erlebnisse damals waren, dann frage ich mich doch: *Warum käme uns eine solche Situation seltsam oder irgendwie abwegig vor, wenn wir uns vorstellen würden, sie stünde in einem der Evangelien?*

Stell dir vor, du würdest das Lukasevangelium aufschlagen und rot gedruckte Buchstaben sehen (das, was Jesus gesagt hat). Du fängst an, diese roten Buchstaben zu lesen, und dort steht: „Okay,

hört mal alle her. Neigt die Köpfe und schließt die Augen. Der Anbetungsleiter wird jetzt hinter mir leise Klavier spielen, und wenn du meinst, dass du mir nachfolgen möchtest, dann heb einfach die Hand. Keine Angst: Niemand sieht dich.“ Und wenn dann jemand die Hand hebt, sagt Jesus: „Ich sehe deine Hand, aber Gott sieht dein Herz.“

Das klingt schon fast komisch, oder? Wenn Jesus seine Zuhörer zu etwas aufgefordert hat, hat das eher völlig entgegengesetzt geklungen. Er forderte jemanden auf, ihm nachzufolgen, und nahm keine Rücksicht. Noch nicht einmal auf sein eigenes Leben. Aber genau deshalb konnte er sagen: *Folge mir nach*. Die völlige Hingabe, das Unbekannte, der Hinweis darauf, dass die Entscheidung mit dem Tod enden könnte, all das verdichtete sich in diesem einen kurzen Satz: *Folge mir nach*. Wir haben unseren Glauben zur Privatsache erklärt, aber Jesus fordert uns auf, ihm öffentlich nachzufolgen.

Wie kommt es, dass wir so danebenliegen? Wie kommt es, dass unsere Gute Nachricht nicht mehr viel gemeinsam hat mit der Guten Nachricht von Jesus?

Und hier eine noch beängstigendere Frage: Bis zu welchem Punkt liegt eine Religion nur in einigen Aspekten daneben, vertritt aber immer noch den gleichen Glauben, und ab welchem Punkt wird eine Religion für ihre Begründer so unkenntlich, dass sie sie als eine ganz andere Religion bezeichnen würden? Hat unser westlich geprägtes Christentum diesen Punkt schon erreicht?

Wenn ich in die Bibel schaue und dann auf das Christsein, das ich den größten Teil meines Lebens gelebt habe, denke ich immer: „Wirklich? Ist das alles? Was ist passiert?“ Die Sache ist die, dass wir in einer sehr, sehr miesen Geschichte stecken. Und die meisten von uns leben nicht nur selbst darin, sie sagen anderen

auch noch: „Wenn du zu Jesus kommst, kannst du dieser Welt entfliehen.“ (Aber hat Jesus nicht gesagt, er sei gekommen, um diese Welt zu retten?)

Wenn in meiner Kindheit der Himmel erwähnt wurde, dann war damit immer etwas gemeint, das ganz weit weg da oben war. Ich habe mir den Himmel immer als einen weit, weit entfernten Ort vorgestellt, an dem Babys mit Flügeln auf Wolken schweben und Harfe spielen. Das klingt ehrlich gesagt nicht nach einem Ort, an dem ich die Ewigkeit verbringen möchte. Das klingt schrecklich langweilig. Wenn ich jemals ein nacktes, pummeliges Baby mit Flügeln sehen würde, würde ich wahrscheinlich sogar so schnell und so weit wie möglich in die entgegengesetzte Richtung laufen. Ich würde niemals sagen: „O ja, da will ich nach meinem Tod auf jeden Fall hin.“ Was ist, wenn es eine *bessere* Nachricht gibt als die gute Nachricht, dass Christen nach dem Tod in den Himmel kommen? Was ist, wenn Gott uns den Himmel hier und jetzt schenken möchte? In unseren Familien? Auf der Arbeit? Beim Essen? Wenn wir kreativ sind?

Eine weitere miese Geschichte, in der viele Christen stecken, ist das, was ich die „Kurzfassung des christlichen Glaubens“ nenne. Dort fängt die Geschichte meistens mit Jesus an: Jesus ist gekommen, um dir deine Sünden zu zeigen, er ist für deine Sünden gestorben, auferstanden und zum Himmel hinaufgeschwebt. Ein steriler, sauberer Plastik-Jesus. Ein Vorzeige-Christsein. Nett, ordentlich, hübsch verpackt, mit einer tollen Schleife drum. Aber mit Jesus unterwegs zu sein, ist oft alles andere als ordentlich und nett – und unser Leben ist das sowieso nicht.

Das Problem mit der Kurzfassung des christlichen Glaubens ist, dass wir die Geschichte, die Jesus selbst geglaubt und gelebt hat, außer Acht lassen. Dieser Glaube fängt erst im Neuen

Testament an und übergeht die Tatsache, dass die Heilige Schrift, die Jesus las, nur aus 1. Mose bis Maleachi bestand.

Viele von uns streichen unbewusst die Tatsache, dass Jesus Jude war, einfach aus der Geschichte. Aber gerade sein jüdischer Hintergrund prägt das Evangelium und die Geschichte von Jesus selbst. Jesus war Jude und Rabbi. Wahrscheinlich hatte er die Thora (die ersten fünf Bücher der Bibel) auswendig gelernt, wenn nicht sogar den kompletten Tanach (das Alte Testament). Das Alte Testament ist eine lange, verwobene, ausführliche Sammlung von Texten, die scheinbar enden, ohne das zu liefern, was sie versprechen: den Messias. Viele von uns springen von 1. Mose direkt zu Matthäus und lassen Israels Geschichte links liegen. Es hat aber einen Grund, weshalb Jesus nicht gleich in 1. Mose 4 auftaucht, sondern erst in Matthäus 1. Jesus ist der Höhepunkt der Geschichte, nicht die Einleitung.

Wenn du die Gute Nachricht – oder die Geschichte – von Jesus erzählen kannst, ohne die Geschichte Israels auch nur zu erwähnen, dann ist es wahrscheinlich nicht wirklich das Evangelium oder zumindest nicht das ganze.

In welcher Geschichte lebst du also? Wie sieht die Handlung aus? Wer ist die Hauptperson? Was ist Sinn und Ziel des Ganzen?

Wir haben alle unsere Antworten auf diese Fragen, ganz gleich, ob wir diese nun kennen oder nicht. Viele Menschen im Westen meinen, bei der Geschichte gehe es darum, dass das Leben sinnlos ist und man es deshalb besser genießen sollte, solange man die Möglichkeit dazu hat. Die Hauptperson sind wir selbst. Und das Ziel ist der Genuss – so schnell und einfach wie möglich, mit möglichst wenig Anstrengung so viel wie möglich zu verdienen. Während meines Studiums war das mehr oder weniger die Geschichte, in der alle meine Freunde mitspielten.

Andere leben in einer Geschichte, die eine ideale Welt anstrebt. Es geht darum, primitive Religionen, Philosophien und Vorstellungen hinter sich zu lassen und mithilfe höher entwickelter Philosophien und Religionen die Welt Schritt für Schritt besser zu machen. Leider merken sie dabei nicht, dass das „fortschrittlichste“ Zeitalter, in dem wir je gelebt haben, nämlich das 20. Jahrhundert, gleichzeitig auch das blutigste war. Offenbar führen aufgeklärte Gedanken und Philosophien nicht zu einer idealen Gesellschaft.

Was also ist die wahre Geschichte? Was ist die beste Geschichte?

In Wahrheit haben die Christen die großartigste Geschichte, die je erzählt wurde. Aber wir erzählen sie nicht.

Wir Christen kommen, wenn wir unsere Geschichte erzählen, oft schon bei den ersten drei Kapiteln im ersten Buch der Bibel vom Weg ab: 1. Mose.

1. Mose ist ein wunderschönes, zutiefst poetisches, kunstvolles, gewaltiges Buch.

„Am Anfang ...“

Was für ein Beginn, oder? Nicht: „Ich werde dir jetzt ein paar Fakten, Theorien und abstrakte Wahrheiten erzählen“, sondern: „Ich werde dir jetzt eine *Geschichte* erzählen.“

Und doch entgeht uns Christen oft, was sich da in den allerersten Kapiteln des allerersten Buches der Bibel abspielt. Viele Christen lesen das 1. und 2. Buch Mose überhaupt nur, wenn sie Munition gegen Anhänger der Evolutionstheorie brauchen. Und deshalb fängt für viele die Bibel erst beim 3. Kapitel an, vor allem, wenn sie die Gute Nachricht von Jesus erzählen wollen.

Deutlich wird das beim „Evangeliumsarmband“ (diesen Namen trägt es zumindest bei uns), an dem sechs verschiedenfarbige Perlen angebracht sind. Diese sollen dabei helfen, die Gute

Nachricht zu erzählen. (Eine moderne, abstrakte Form, die Jesus völlig fremd gewesen wäre.) Das Problem mit diesen Armbändern ist, dass sie mit der Farbe Schwarz anfangen. Die Erklärungen zu den Farben – wenn du schon mal eines gesehen hast – lauten in etwa:

- Schwarz für Sünde
- Rot für Blut
- Blau für Taufe
- Weiß für Reinigung
- Grün für Wachstum
- Gelb für den Himmel

Ich habe auch einmal so ein Armband getragen und konnte Leute den Weg „entlangführen“, als wären sie auf einer Art Fließband unterwegs.² Aber mit diesen sechs Schritten stimmt etwas nicht. Ich denke, dass dieses „Evangelium“ zum großen Teil Schuld hat an der Verzerrung, Unterernährung, Verdammnis und dem Mangel an echter Heilung und Freiheit in unserer heutigen Kirche.

Das Problem ist, dass alles mit Schwarz anfängt. Die Geschichte dieses Armbandes fängt mit der *Sünde* an. Das ist, als würde man ein Haus auf einem ziemlich schlechten Fundament errichten. Wir wollen den Menschen erzählen, dass Jesus das Beste ist, was es überhaupt gibt, und dann erzählen wir ihnen als Erstes, dass sie schrecklich und sündig und erbärmlich sind. Wir leiten die Gute Nachricht buchstäblich mit einer entsetzlich schrecklichen Nachricht ein: „Hallo. Ich bin Johannes. Kann ich mich kurz mit dir unterhalten? Du bist ein Sünder.“

Manche fragen jetzt vielleicht: „Was ist daran falsch? Es stimmt doch!?“

Ja, es stimmt, wir sind kaputt. Aber nur weil es stimmt, heißt das noch lange nicht, dass Gott seine Geschichte auch damit anfängt.

Wenn man die Geschichte mit der Sünde beginnt, ist das so, als würden *Die Chroniken von Narnia* mit Edmunds Entführung durch die Weiße Hexe anfangen. Oder stell dir einmal vor, *Wo die wilden Kerle wohnen* würde auf der ersten Seite damit anfangen, dass Max im Dschungel unter den wilden Kerlen lebt. Dann wüsstest du wahrscheinlich nicht einmal, dass er träumt. Der Anfang einer Geschichte verändert unsere Sicht dieser Geschichte drastisch.

Geschichten haben einen Erzählfluss und einen Spannungsbogen, Anfang und Ende. In einer Enzyklopädie oder einem Lexikon schlagen wir eine beliebige Seite auf, um die Information zu finden, die wir suchen. Aber wenn wir eine Geschichte lesen, müssen wir der Erzählung folgen.

Wenn also das 1. Buch Mose nicht mit Kapitel 3 anfängt, warum fangen *wir* dann dort an, wenn wir die Geschichte erzählen?

Was ich damit sagen will, ist, dass Schwarz für Kapitel 3 steht, für den Punkt in der Menschheitsgeschichte, wo wir einen Staatsstreich gegen Gott durchführen und seither auch nicht davon abgesehen haben.

Das ist, als würden wir zu Gott sagen: „Du bist nicht Gott; ich bin Gott. Du hast keine Ahnung, was gut und was böse ist; ich schon. Ich weiß, dass du mir sogar den Sauerstoff in meinen Lungen gegeben hast, durch den ich lebe, aber jetzt kannst du abtreten. Jetzt übernehme ich.“

Wenn wir bei der Sünde anfangen, dann fühlen wir uns geistlich und emotional nackt. Scham, Schuldgefühle und Verdammung entstellen unser Wesen in seinem Innersten. Die Dinge

laufen nicht so, wie sie es sollten. Wir wissen, dass irgendetwas kaputt und verkehrt ist.

Aber die Geschichte fängt nicht dort an.

Die ersten beiden Kapitel von 1. Mose sind entscheidend für die Weltanschauung der Juden und der von Jesus. Sie untermauern das sehr radikale Verständnis von Monotheismus, das damals wie heute eine Säule jüdischen Denkens ist. Ein Gott thront über der gesamten Schöpfung – im Gegensatz zu vielen anderen antiken Kulturen, die an regionale Götter für Sonne, Mond, Ernte und Ähnliches glaubten.

Und die ersten beiden Kapitel der Bibel sind auch wunderschön geschrieben. Gott erschafft Ordnung, Schönheit und Bedeutung aus dem Chaos. Bevor Gott Hand an die Schöpfung legte, herrschte *tohu wa bohu*, wie es in der Bibel heißt, was wörtlich „wüst und leer“ bedeutet. Aber Gott fängt an, Dinge zu erschaffen und Schönheit hineinzubringen.

Wenn du schon einmal einen Künstler bei der Arbeit beobachtet hast oder einen Zimmermann, der aus dem besten Holz etwas Wunderbares erschafft, dann kannst du erahnen, wie es war, als Gott *alles* erschuf.

Und er hört gar nicht mehr auf. Tiere, Sterne, Blumen, Wasser und Land. Und dann – als krönender Akt der Schöpfung – erschafft er zwei Wesen, die ihm ähnlich sind – Mann und Frau –, und setzt sie in den Garten, um diese Schönheit widerzuspiegeln, zu bebauen und zu bewahren. Er zeigt ihnen den bebauten Teil des Gartens, wo alles in Ordnung ist, und trägt ihnen auf, es mit dem Rest der Welt genauso zu machen.

Was für eine Geschichte! Welche Freude, welche Begeisterung und was für ein Staunen dort ganz am Anfang der Schöpfung. Sinn, Liebe, Vertrautheit – all das gab es dort.

Da fragt man sich doch, warum wir nicht auch dort anfangen zu erzählen? Warum erzählen wir nicht diese Geschichte?

Bist du ein 1.-Mose-1-Christ oder ein 1.-Mose-3-Christ?

Fängt deine Geschichte mit *Schalom* an oder mit Sünde?

Schalom ist das hebräische Wort für „Friede“. Für Rhythmus. Dafür, wenn alles sich genau so zusammenfügt, wie es beabsichtigt war.

Schalom erlebst du, wenn du mit Freunden stundenlang bei einem guten Essen und einem guten Glas Wein am Tisch sitzt.

Schalom erlebst du, wenn du etwas hörst oder siehst, das du nicht richtig in Worte fassen kannst, aber du weißt, dass es etwas tief in dir wachruft.

Schalom ist ein Sonnenuntergang, das Gefühl zufriedener Erschöpfung nach einem langen Arbeitstag, an dem du ein Kunstwerk geschaffen hast, das sich selbst übertrifft.

Schalom ist, wenn Feinde sich durch Liebe versöhnen.

Schalom ist, wenn du im Rhythmus von Gottes Stimme tanzst.

Und in 1. Mose 1 war *alles* *Schalom*. In jedem Quadratzentimeter der Schöpfung herrschte *Schalom*. Aus jedem Molekül von Gottes Erde brach *Schalom* hervor. Es war eine laut schmetternde Symphonie, die aus dem besten Surroundsystem kam, das du je gehört hast, und es hüllte die Menschen von allen Seiten mit höchster Intensität ein. Aber inzwischen ist es eher ein zunehmend verstummendes Flüstern, Bruchstücke eines Liedes, eine schiefe Melodie, die nur zu Füßen Jesu wieder in die richtige Tonart gebracht werden kann.

1.-Mose-1-Christen appellieren am Anfang ihrer Geschichte an die Tatsache, dass alle Menschen auf dieser Erde an sich kostbar und wertvoll sind, weil sie durch den Atem Gottes zum Leben erweckt wurden. Sie sind lebendige Wesen, die in die Lücke

zwischen der Schöpfung und ihrem Schöpfer treten. Von der ganzen Schöpfung heißt es, dass Gott *sprach* und etwas wurde, aber vom Menschen heißt es, dass er ihn *machte*.

Bei uns Menschen wurde Gott besonders kreativ. Er krepelte die Ärmel hoch, als er uns schuf, und erklärte uns zum *Imago Dei* – zum Ebenbild Gottes. Und als er uns nach der Erschaffung betrachtete, da erklärte er nicht, dass wir kaputte Sünder und Versager seien.³ Das heißt, unsere ursprüngliche Identität (das, was wir in unserem tiefsten Inneren, im Kern unseres Wesens sind) wurde uns von unserem Schöpfer persönlich gegeben: Wir sind sein.

Es stimmt zwar, dass wir seit 1. Mose 3 Sünder sind, aber wir wurden trotzdem als Ebenbilder Gottes erschaffen, ganz gleich, wie verzerrt dieses Bild auch ist. Die Schönheit ist ursprünglicher als der Fluch, und bevor wir zu Ausreißern wurden, waren wir Kinder.⁴

Denk einmal über Folgendes nach: Wenn ein Tempel zerstört wird und nur noch Trümmer und Schutt herumliegen, ist es trotzdem noch ein Tempel. Ein kaputter, zerbrochener, eingestürzter Tempel, aber immer noch ein Tempel. Es ändert sich nichts an seiner ursprünglichen Identität. Er hat sich nicht auf wundersame Weise in ein Wohnhaus oder einen Feinkostladen verwandelt, als er eingestürzt ist. Es ist ein zerstörter Tempel, und es ist ausgeschlossen, dass er sich selbst wieder aufbaut. Er muss von Grund auf restauriert werden – aber es ist immer noch ein Tempel. Genauso ist es bei uns. Wenn wir in 1. Mose 1 anfangen, erzählen wir eine Geschichte, die weitaus schöner und großartiger ist als die, die die meisten Christen heutzutage erzählen – eine Geschichte, die die Welt von heute hören muss. Es fällt den meisten von uns nicht schwer zu erkennen, wie kaputt wir sind. Ich weiß zumindest, dass ich echt total daneben bin. Ich weiß,

dass ich viele Fehler habe. Ich weiß, dass ich nicht gut genug bin. Du musst mir das nicht mit einem Megafon auf der Straße ins Gesicht schreien – *das weiß ich schon*.

Aber wenn du mir erzählst, dass ich kostbar und wertvoll bin, und zwar nicht wegen dem, was ich leiste, sondern wegen dem, der mich erschaffen hat, dann denke ich: *Echt? Bist du sicher? Aber was ist mit ...?*

Das wirft alles über den Haufen. In einer Kultur, die den Menschen ständig ihre Würde nimmt (Obdachlosigkeit, Ausbeutung der Armen, Objektifizierung von Frauen, Abtreibung, aktive Sterbehilfe und so weiter), müssen wir zum Schalom zurückfinden. Wir müssen zu dieser wunderbaren Aussage zurückkehren, die Gott vor Jahrtausenden über den Menschen in jenem wundervollen Garten ausgerufen hat: „So schuf Gott den Menschen als *sein Ebenbild*, als Mann und Frau schuf er sie.“⁵

Ganz gleich, wie fest du auch schrubbst, in diesem Leben wirst du die Ebenbildlichkeit Gottes nie ganz von dir abbekommen.

Wenn wir jetzt von der persönlichen einmal auf die kosmische Ebene wechseln, dann gibt es noch einen anderen lebenswichtigen Grund, weshalb wir mit der Geschichte dort anfangen sollten, wo Gott angefangen hat. Wenn du mit der Geschichte in 1. Mose 3 anfängst, dann ist unsere persönliche Sünde das größte Problem dieser Welt. Mit der Sünde fertigzuwerden ist dann das große Thema, und Jesus ist dann nur deshalb gekommen, um für unsere Sünden zu bezahlen.⁶

Die Welt ist unwichtig. Die Schöpfung ist unwichtig. Nur wir sind wichtig, weil 1. Mose 3 sich ganz auf den Zustand des Menschen konzentriert. Stimmt das? Natürlich, aber es ist nicht die *ganze* Wahrheit. Wenn man in 1. Mose 1 anfängt, fängt man nicht nur mit Schalom für die Menschheit an, sondern mit Schalom für

die gesamte Schöpfung. Als Gott die Welt erschuf, herrschte in ihr vollkommener Friede. Die Bäume, die Tiere, das Wasser, die Sonne, der Lebensrhythmus und Adam und Eva fügten sich alle in einen wunderbaren Reigen. Keiner tanzte aus der Reihe.

Aber als die Sünde in die Welt kam, zerbrach der Reigen, der Rhythmus war dahin, die Symphonie unterbrochen. Die Schöpfung spielte keine Symphonie von Beethoven mehr, sondern klang eher wie ich, als ich in meiner Kindheit Posaune spielen lernte. Damals sagte meine Mutter nicht: „Das klingt so toll.“ Wahrscheinlich hat sie sich meistens die Ohren zugehalten. Es klang schief. Und unrund.

Aber wenn du damit anfängst, dass alles Erschaffene gut war, weil Gott genau das darüber gesagt hat (Nahrung, Musik, Beziehungen, Schönheit und der ganze Himmel und die Erde, die erfüllt waren von Gottes Gegenwart), dann geht es nicht mehr darum, mit der Sünde fertigzuwerden. Dann geht es darum, all diese Dinge wiederherzustellen. Gott stellt seine Welt wieder her, und dazu gebraucht er eben die Menschen, die sie kaputt gemacht haben.

Versöhnung und Wiederherstellung reichen noch viel tiefer. In der Person und in dem, was Jesus für uns getan hat, schafft Gott *alles* neu. Und das kannst du nur verstehen, wenn du verstanden hast, dass ihm all das überhaupt am Herzen liegt (1. Mose 1–2). Jesus hat behauptet, dass mitten in dieser kaputten alten Welt eine ganz neue, wunderschöne Welt aufbricht, und das verstehst du erst, wenn du verstanden hast, dass die ganze Welt wiederhergestellt werden muss. Manche Menschen behaupten, dass man mit diesem Verständnis des Evangeliums die Sünde auf die leichte Schulter nehme, aber ich behaupte, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Was gibt der Sünde mehr Gewicht? Wenn nur die

Menschen davon betroffen sind oder wenn die gesamte Welt (einschließlich der Menschen) davon betroffen ist? Und wenn die Sünde so schwerwiegend ist, dann wird auch das, was Jesus vollbracht hat, noch viel größer.

Wie wir das alles sehen, hängt davon ab, wie wir die Bibel verstehen. Wenn wir sie nicht als eine Geschichte sehen, werden wir sie auch nicht als solche erzählen. Und wenn wir nicht glauben, dass Gott uns so liebt, wie wir sind (und das noch bevor wir ihn um Vergebung bitten), dann wird uns nicht interessieren, was er uns zu sagen hat. Geschweige denn, dass wir seinen Worten Glauben schenken.

WAS DU ÜBER DIE BIBEL DENKST, PRÄGT DEIN BILD VON GOTT

Mit einem der schönsten Dinge, die meine Frau Alyssa auch heute noch für mich macht, hat sie schon vor unserer Hochzeit angefangen. Immer wenn ich auf Reisen bin, schreibt sie mir für jeden Tag, den ich weg bin, ein Briefchen mit ein paar ermutigenden Worten. Meistens habe ich allerdings schon vor der Ankunft am Flughafen *alle auf einmal* geöffnet und gelesen.

Ich kann mich einfach nicht beherrschen. Es steckt so viel Freude, Leben und Ermutigung darin, dass ich sie alle auf einmal lesen will. (Ich war auch eines von diesen Kindern, die ihre Eltern anbetteln, die Geschenke schon zwei Wochen vor Weihnachten öffnen zu dürfen. Geduld gehört wohl nicht gerade zu meinen Stärken.) Ich bin deshalb so gespannt darauf, sie alle zu lesen, weil ich aufrichtig glaube, dass Alyssa mich liebt. Sie will, dass ich mich freue, will mich ermutigen und mir zeigen, wie wichtig ich ihr bin. Wenn ich das nicht glauben würde, wäre die Versuchung

nicht so groß, ihre Botschaften zu lesen. Wenn wir glauben, dass jemand uns schreibt, weil er uns liebt, wollen wir seine Nachrichten so schnell wie möglich lesen.

Glaubst du wirklich, dass Gott dich liebt? Ich gebe zu, dass das Wort „Liebe“ in unserer Gesellschaft mittlerweile etwas schwammig und überstrapaziert ist. Sagen wir mal, glaubst du, dass Gott dich *gern hat*? Sich über dich freut? Dich kennt? Vor Freude tanzt, wenn er an dich denkt? Denn wenn du das glaubst, dann dürfte es kein Problem sein, motiviert genug zu sein, um diese großartige Geschichte namens *Bibel* zu lesen.

Ich habe schon viele Bücher und Blogs darüber gesehen, wie man die Bibel lesen kann. Du kannst alle Techniken dieser Welt anwenden – aber wenn du glaubst, dass du eine Last bist für Gott, dass er weit weg ist oder du ihm nichts bedeutest, dann wirst du dazu neigen, ihn von Anfang an durch eine verzerrte Brille zu sehen.

Durch welche Brille betrachtest du die Bibel? Ist sie eine Landkarte für dein Leben? Ein Schwert? Eine Sammlung von Geschichten? Auch wenn du das vielleicht nicht glauben magst, aber die Antwort auf diese Frage hat kosmische Auswirkungen. Die Antwort auf diese Frage vermittelt dir ein ganz bestimmtes Bild von Gott und deiner Rolle in seiner Geschichte.

Unter Christen weit verbreitet ist die Vorstellung, dass die Bibel das „Schwert des Geistes“ ist. Paulus gebraucht diesen Vergleich (Epheser 6,17), um auszudrücken, dass Gottes Wort eine gewisse Schärfe hat. Es ist scharf und kann Dinge ins Leben rufen. Es hat eine sehr einschneidende Wirkung. Es hat Macht. Es trennt Geist und Seele, Mark und Knochen.

Aber wenn du die Bibel nur als „Schwert“ siehst, dann sagt das etwas ganz Bestimmtes über Gott aus. Es bedeutet, dass er nichts weiter ist als ein Feldwebel oder Kommandant, der uns

aussendet, um im Krieg zu kämpfen. Und wenn Gott der Kommandant einer Armee ist, dann sind wir die Soldaten. Natürlich wird der Vergleich mit dem Schwert in der Bibel gebraucht, aber das ist nicht das eigentliche Thema der Handlung. Wir sehen nichts davon in der Schöpfung, in der Geschichte Israels oder in den Worten Jesu.

Dieser Vergleich wird nur an einigen wenigen Stellen gebraucht, um einen ganz bestimmten Aspekt des christlichen Lebens zu vermitteln. Es ist also eine Nebenhandlung, was bedeutet, dass er zutrifft. Aber eigentlich haben wir es hier eher mit einem bildhaften Vergleich zu tun, der einer größeren Handlung dienen soll. Der Begriff „Soldat“ wird nicht annähernd so oft gebraucht wie „Braut“ oder „Kind“. Wenn solche Nebenhandlungen auf die Ebene des Hauptthemas der Bibel gehoben werden, kann das die Wahrheit verzerren. Das führt dann zu jener Gruppe von Christen, die ihr „Schwert“ schwingen, Bibelverse über die *bösen* Menschen zitieren und eine Wir-gegen-euch-Kultur schaffen.

Andere Menschen verstehen die Bibel als moralischen Kompass – mit Geboten, die wir befolgen sollten. Das Problem dabei ist nur, dass es viele Dinge in der Bibel gibt, die wir besser nicht befolgen sollten. In der Bibel kommen Mord, Ehebruch, Vergewaltigung, Inzucht und noch eine ganze Reihe an schrecklichen Dingen vor. Ein Pastor hat einmal gesagt, die Bibel *beschreibe* Dinge, sie *schreibe* sie aber nicht *vor*. Diese Unterscheidung hat mir sehr geholfen. Es geht hauptsächlich um Gottes Beziehung zu diesen kaputten, rebellischen Menschen, und im Rahmen dieser Beschreibung gibt er uns einige Regeln an die Hand und zeigt uns, wie wir leben sollten, wenn unser Leben gelingen soll.

Wieder andere sehen die Bibel als eine Landkarte für ihr Leben. Natürlich enthält die Bibel einige präzise Wegweisungen.